Faschismus im Alltag der Schweiz

Autor(en): **Walpen, Bernhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **9 (1989)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652540

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berichte

Faschismus im Alltag der Schweiz

Tagung der Schweizerischen Vereinigung für marxistische Studien (VMS) am 14. Oktober 1989 in Bern

An der mit 120 Interessierten sehr gut besuchten Veranstaltung referierten nach der Begrüssung durch Willy Egloff, der auf die politische Aktualität des Themas für die Schweiz hinwies, *Wolfgang Wippermann*, Prof. für neuere Geschichte an der FU Berlin, zum Thema „Theorie des alltäglichen Faschismus", *Herta Kuhrig*, Soziologin und Leiterin der Abteilung „Die Frau in der sozialistischen Gesellschaft der Akademie der Wissenschaften in Berlin/DDR, zu „Faschismus und Patriarchat" und *Berthold Rotschild* (Zürich) „Zur Psychologie des alltäglichen Faschismus".

Wippermann leitete sein Referat sehr persönlich ein und sprach vor allem von der Angst in Anbetracht der rechtsradikalen Entwicklungen in der BRD. In bezug auf Schätzungen, dass es in der BRD ein Potential von 20% der Bevölkerung gebe, die mit den sog. Republikanern sympathisieren würden, stellte er die neuesten Forschungen und Veröffentlichungen vor, die zum Neofaschismus und den REP's erschienen sind. Dabei machte er besonders drei zu kritisierende Tendenzen aus: 1) die Totalitarismustheorie, die nach dem Grundmuster rot = braun argumentiere und dadurch unfähig sei, eine konkrete Analyse zu leisten; 2) die Extremismusthese, die vor allem im Umkreis der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vertreten wird und von der CDU/CSU zur Staatsideologie der BRD erhoben wird; 3) das Nachlassen linker Faschismuskritik. So spreche beispielsweise C. Leggewie in seinen Analysen des Rechtsradikalismus von einem versteinerten Antifaschismus. Ein Augenmerk richtete Wippermann auch auf eine wirkungsvolle Vermittlung eines Antifaschismus, um so die „Eruption der Neofaschisten" bekämpfen zu können. Dies einzulösen ist für ihn insofern wichtig, als er Theorie als „handlungsanleitend" einfordert. In der kurzen Darstellung verschiedener Faschismustheorien wurde zwar nicht ganz klar, welche Erklärungsansätze im einzelnen vorzuziehen sind. Für notwendig und möglich hält Wippermann eine Verbindung zwischen Alltags- und Strukturgeschichte des NS, die den Streit zwischen Traditionalisten und Revisionisten überwinden könnte (siehe in: Kontroversen um Hitler, 1986).

Ebenso persönlich begann Herta Kuhrig ihr Referat und erzählte von Kindheitserlebnissen im Nationalsozialismus. Als sozialistische Frauenforscherin hält sie den NS für die brutalste Form des Patriarchats überhaupt, was sie mit einer Blütenlese quer durch das nazistische Schrifttum zu belegen versuchte, ohne die ideologischen Wirkungsweisen der Frauen- und Familienpolitik im NS zu thematisieren. Die Frage, wie es gelang, die Frauen für den NS zu mobilisieren, fiel unverständlicherweise weg; die Phasen vor und nach 1933 blieben undifferenziert und A. Rosenberg figuriert beispielsweise immer noch als „Chefideologe" des NS, obgleich die Analyse der ideologischen Mächte des Faschismus derart auf Einzelfaktoren nicht mehr reduziert werden kann.

In seinen Ausführungen zur „Psychologie des alltäglichen Faschismus" ging es Rothschild darum, die im Titel vorgegebenen Aspekte begrifflich zu klären: Faschismus damals und heute? Was heisst faschistischer Alltag? Und

womit ist der alltägliche Faschismus unter psychologischem Gesichtspunkt in Verbindung zu bringen? Was die Definitionsschwierigkeiten hinsichtlich des Begriffs von Faschismus betrifft, warnt Rothschild vor einer Begriffsinflation, die sowohl den analytischen und kritischen Zugriff auf die politische Realität als auch die antifaschistische Mobilisierung schwächt.

Ebenso warnt er vor dem „Psychologismus" in der Faschismuserklärung. Faschismus ist für ihn primär ein „politisches Phänomen", wenngleich dessen Motive und Elemente ohne Psychologie nicht zu erklären sind, wie Rothschild mit P. Brückner festhält. So machen sich im nicht-faschistischen Alltag der heutigen Schweiz „Mikro-Faschismus" an den Bruchstellen der bürgerlichen Gesellschaft bemerkbar: in der zunehmenden Xenophobie, im Rassismus und Sexismus, in der Flüchtlings- und Drogenpolitik.

Den Problembestand der traditionellen Faschismusanalyse („autoritärer Charakter" etc.) ergänzend, verwies Rothschild auf die folgenden aktuellen faschistoiden Tendenzen: 1) Die „neue Dummheit"; das durch die öffentlichen Medien kultivierte „Meinungswissen" erstickt jegliches Gefühl von Nichtwissen und Neugierde; Information und Desinformation sind nicht mehr unterscheidbar. 2) Die „neue Sauberkeit"; die grassierende „Verhygienisierung" des Konsumalltags und der Körperlichkeit — im krassen Gegensatz zur alltäglichen Verpestung und Verschmutzung, ja Zerstörung unserer Naturbasis — diskriminiert alles Unsaubere, Geschwächte, Gebrechliche, Fremde, Marginale. Was ausgegrenzt ist, ist potentiell „ausmerzbar" (vgl. Normalität und Ausgrenzung, Widerspruch 14/1987). 3) Der „neue Irrationalismus"; die zunehmende Übermacht der technisch-wissenschaftlichen Apparate erzeugt eine Abspaltung bedrohlich empfundener Gefühle und Bedürfnisse, die zur Flucht in mystische und pseudo-religiöse „Rettungsphantasien" bewegen, zum „berauschbaren blossen Gefühlszustand" (E. Bloch). Dem rechten „Geschäft mit dem Irrationalen" hat die Linke wenig entgegenzusetzen.

Das Thema *Faschismus in der Schweiz*, das durch die „Diamant"-Feierlichkeiten diesen Herbst an Öffentlichkeit gewann, bedarf einer konkreter orientierten Bestandesaufnahme und einer theoretischer ausgerichteten Herangehensweise. Der Einbezug der Diskurs-, Hegemonie- und Ideologietheorien (Althusser, Bloch, Gramsci, Hall, Haug, Projekt Ideologietheorie u.a.m.) scheint mir erforderlich, wenn die Themen, die auf dieser Tagung aufgegriffen worden sind, eine kontinuierliche Diskussion zu diesen dringlichen Fragen einleiten sollen.

Bernhard Walpen